

Offene Siedlungen der Mittel- und Spätlatènezeit in Mittel- und Westeuropa

Melanie Augstein

Zusammenfassung – Seit den 1970er Jahren beschäftigt sich die Forschung mit einem Siedlungstyp, dessen charakteristische Kennzeichen neben einer verkehrsgünstigen Lage vor allem Handel und Handwerk sind. Der chronologische Schwerpunkt liegt bei diesen Siedlungen auf den Phasen LT C2 und LT D1. In einigen Fällen ist von einem Umzug in ein in unmittelbarer Nähe liegendes Oppidum auszugehen. Die für diese befestigten Großsiedlungen angenommenen Strukturen, z. B. eine räumlich-funktionale Organisation des Siedlungsareals, eine gewerbliche Differenzierung, Fernhandel, Münzprägung und Heiligtümer sind z. T. schon in den offenen Siedlungen vorhanden.

Schlüsselwörter – Offene Siedlungen, LT C/LT D, Handel, Handwerk, Oppida.

Abstract – Since the 1970s research concentrates on a new type of settlement. Beside a favourable topographical situation in terms of regional communication, the main characteristics are trade and craft production. These settlements belong to the periods LT C2 and LT D1. In some cases a move from the open to a fortified settlement is likely. Structures that seem typical for these oppida, like a spatial-functional settlement organisation, trade, coining and sanctuaries are already present in open settlements.

Keywords – Open settlements, LT C/LT D, trade, craft production, oppida.

Einleitung

In der Mittellatènezeit entstand im westlichen und mittleren Europa eine neuartige Siedlungsform, die in der archäologischen Literatur stets ähnlich beschrieben wird: sei es als „a new group of central places“ (BUCHSENSCHUTZ 1995, 60), als „hochorganisierte Dörfer, [die zu] protourbanen Zentren“ wurden (MÜLLER/KAENEL/LÜSCHER 1999, 153) oder als „durchweg gewerblich strukturierte Zentralorte“ (RIECKHOFF/BIEL 2001, 235), um nur einige Beispiele zu nennen. Zu ihren Charakteristika zählen v.a. Spuren der Intensivierung von Produktion und Handelsbeziehungen (BUCHSENSCHUTZ 2002, 63; ausführlich auch AUGSTEIN 2006).

Für meine Magisterarbeit wurden 12 Siedlungen ausgewählt, deren Publikations- und Forschungsstand eine Vergleichbarkeit der einzelnen Orte gewährleistet.

Die Fundstellen – Acy-Romance, Aulnat, Levroux, Roanne, Sierentz, Basel-Gasfabrik, Berching-Pollanten, Breisach-Hochstetten, Eggfling, Kirchzarten-Rotacker ›Tarodunum‹, Manching und schließlich Lovosice – erstrecken sich von Zentralfrankreich bis Böhmen (Abb. 1). Neben diesen Orten werden in der Fachliteratur zahlreiche weitere wie etwa Feurs, Limburgerhof, Achenheim-Bas, Bourgheim, Ehl, Goincet, Vienne, Mâcon, Chalon, Lhotka oder Litomerice genannt. Andere offene Siedlungen, wie z. B. Sissach-Brühl, Altendorf, Bad Nauheim oder Stöffling, wurden je nach dem zu untersuchenden Kriterium mit in die Auswertung einbezogen.

Die latènezeitlichen Einzelgehöfte, deren Erforschung in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht hat, konnten in der Magisterarbeit nicht berücksichtigt werden.

Bemerkungen zur Forschungsgeschichte

Die Geschichte der Erforschung der offenen Siedlungen der Mittel- und Spätlatènezeit kann nur im Zusammenhang mit jener der Oppida betrachtet werden. Die Beschäftigung mit den *Commentarii de bello Gallico* von Julius Caesar bildete den Auftakt zu Grabungen und Forschungen zunächst im französischen Raum (BUCHSENSCHUTZ 1984, 11). Zahlreiche Orte, von denen man annahm, sie seien mit denen identisch, die Caesar nennt, wurden im 19. Jahrhundert ausgegraben. Hierbei handelte es sich u. a. um Alesia, Gergovia, Avaricum oder Bibracte (COLIN 1998, 12).

Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts lag der Schwerpunkt der Forschung auf den befestigten Siedlungen, auch wenn in der Zwischenzeit Orte wie die bedeutenden unbefestigten Siedlungen von Breisach-Hochstetten oder Basel-Gasfabrik entdeckt worden waren. Damals standen chronologische Fragen im Vordergrund; in diesem Zusammenhang müssen die Periodisierungen J. DÉCHELETES genannt werden. Sein Tod im Jahre 1914 zog aber zunächst das Ende der intensiven Beschäftigung mit der sogenannten ›Oppidazivilisation‹ in Frankreich nach sich (COLIN 1998, 191).

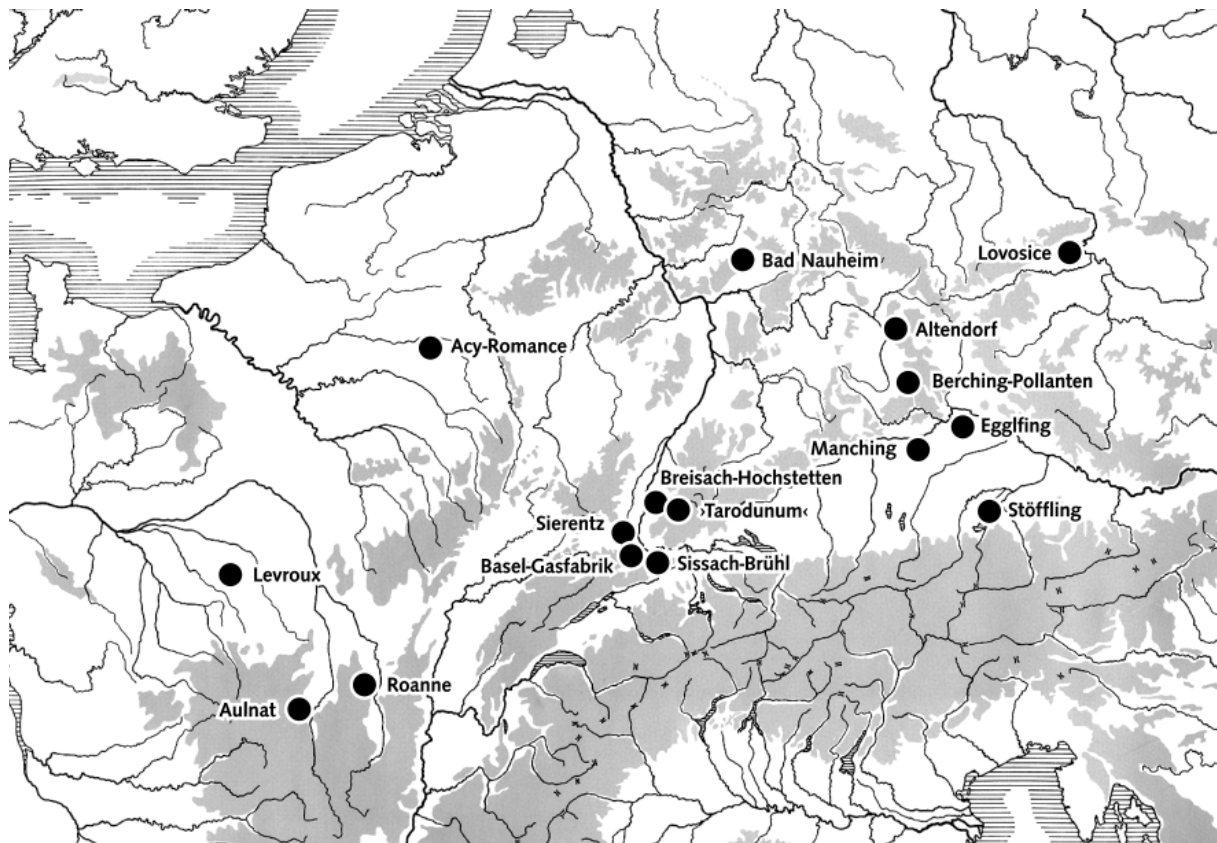


Abb. 1 Offene Siedlungen der Mittel- und Spätlatènezeit in Mittel- und Westeuropa

Zwischen den beiden Weltkriegen fanden archäologische Tätigkeiten in reduziertem Maße statt: es wurden nur wenige umfangreichere Grabungen durchgeführt und die Ergebnisse blieben zum Teil unpubliziert (COLIN 1998, 13). Die Arbeiten von J.-J. HATT in Aulnat und Gergovia zwischen 1941 und 1946 stellten einen wichtigen Schritt in der Erforschung der offenen Siedlungen der Spätlatènezeit dar: Aulnat war die erste bekannte Siedlung dieses Typs in Frankreich (COLIN 1998, 14).

Erst zum Ende der 1960er Jahre galt das Interesse der Archäologen wieder vermehrt den Siedlungen der Spätlatènezeit. Der Schwerpunkt lag auf chronologischen Fragen; besonders die absolute Chronologie sowie damit zusammenhängend historische Interpretationen prägten diese Phase der Forschung (COLIN 1998, 14 f.). In diese Zeit fällt unter anderem die erste systematische und umfangreiche Ausgrabung in Roanne, deren chronologische Klassifizierung und detaillierte Stufengliederung einen Fortschritt für die Erforschung der Latènezeit in ganz Zentralfrankreich darstellte (LAVENDHOMME/GUICHARD 1997, 22).

Seit den 1970er Jahren beschäftigt sich die Forschung zunehmend auch mit den unbefestigten

Anlagen der Eisenzeit, nicht zuletzt auch deswegen, weil sich in Frankreich die Zahl der mit Aulnat vergleichbaren Siedlungen vervielfältigt hatte (COLIN 1998, 15). Mindestens ein Dutzend sind mittlerweile im französischen Raum mehr oder weniger gut erforscht.

Je mehr Siedlungen dieses Typs bekannt wurden, desto mehr richtete sich die Diskussion auf die Frage des zeitlichen Verhältnisses zu den Oppida. Im Sinne DÉCHELETTES gehörten beide der Stufe LT III an, darüber hinaus wiesen beide Siedlungstypen vergleichbare Eigenschaften auf: Importe, Hinweise auf Metallhandwerk oder Keramikproduktion im größeren Stil sowie vergleichbare Siedlungsstrukturen. Ob sie aber wirklich zeitgleich waren, wurde zu einer der bestimmenden Fragen. Die Forschungen in Deutschland und der Schweiz (Manching, Breisach-Hochstetten oder Basel-Gasfabrik) sowie in Levroux, wo beide Siedlungstypen in unmittelbarer Nähe zueinander auftraten, verneinten diese zentrale Frage; die offenen Siedlungen scheinen den Oppida zeitlich vorausgegangen zu sein. Diese Debatte fand ihren Niederschlag in zahlreichen Kolloquien mit unterschiedlichen regionalen oder thematischen Schwerpunkten, die Weiterentwicklung

der Erforschung der unbefestigten Siedlungen immer im Blick. In diesen Kolloquien sowie den entsprechenden Bänden, zumeist initiiert von der „Association Française pour l'Étude de l'Âge du Fer“ (A.F.E.A.F), werden chronologische Aspekte, Fragen zur Besiedlungsstruktur und einzelne Fundgattungen diskutiert.

Forschungs- und Publikationsstand

Wie bereits erwähnt, wurden nur solche Siedlungen ausgewählt, die einen ungefähr vergleichbaren Publikationsstand aufweisen. Als zu untersuchende Kriterien wurden die Größe der Fundstellen, Bebauungsstrukturen – hier sollte im Idealfall ein Plan vorliegen –, Hinweise auf Handel und Handwerk, Spezialisierung oder zentralörtliche Funktionen festgelegt. Über all diese Punkte geben die ausgewählten Siedlungen zwar Auskunft, jedoch auf unterschiedlichem Niveau. Zu den wohl wichtigsten Gründen hierfür zählt der Zeitpunkt der Grabung sowie der Publikation. Entscheidend ist auch, ob der Fundort lediglich in Vorberichten oder monographisch vorliegt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass nur ein Teil der untersuchten Orte umfassend monographisch vorgelegt worden ist. Dabei handelt es sich um Acy-Romance, Roanne, Levroux und Manching. Basel-Gasfabrik ist durch zahlreiche, z. T. umfangreiche Einzelaufsätze der Fachwelt bekannt, gleiches gilt für Berching-Pollanten – hier liegt die Keramik bereits monographisch aufgearbeitet vor. Die übrigen Fundorte sind in Form von kleineren Aufsätzen oder Fundberichten bekannt gemacht worden.

Topographie und Verkehrsanbindung

Allen untersuchten offenen Siedlungen ist gemein, dass sie sich in hochwassergeschützten Lagen befinden. Darüber hinaus wurden die meisten Orte in unmittelbarer Nähe zu mehr oder weniger großen Flüssen wie Rhein (Basel-Gasfabrik, Breisach-Hochstetten), Donau (Manching), Loire (Roanne), Aisne (Acy-Romance), Elbe (Lovosice), Sulz (Berching-Pollanten), Dreisam (Kirchzarten-Rotacker ›Tarodunum‹) oder Alz (Stöffling) angelegt. Jene Orte, die sich nicht in direkter Nähe zu einem Gewässer befanden, lagen dafür an einer bedeutenden Überlandverbindung oder in der Nähe einer Fernwegekreuzung (z. B. Eggfling oder Sierentz).¹ In mehreren Fällen sind beide topographischen Situationen belegt.

Größe

Eine Untersuchung der in der Literatur erwähnten Größenordnungen offener Siedlungen ergibt ein Spektrum von 2 bzw. 3 ha – etwa in Sierentz – bis zu 60 ha oder mehr in Lovosice oder Manching. Die Mehrzahl der Fundstellen weist eine Größenordnung von etwa 7 bis 15 ha auf. Mehr als 20 ha scheinen eher selten zu sein. Es ist aber stets zu beachten, dass nur in den seltensten Fällen flächendeckende Grabungen durchgeführt wurden und die Siedlungsgrenzen darum oftmals nicht mit Sicherheit bekannt sind.

Bebauungsstrukturen

Es wurde bereits gesagt, dass kaum eine Siedlung in ihrer Gesamtheit ausgegraben wurde. Dazu kommt, dass aufgrund moderner Eingriffe in den Boden zahlreiche Strukturen stark gestört sind. Daraus resultieren lediglich spärliche Aussagen zur Siedlungsstruktur. Meist lassen sich zwar einzelne Befunde wie Pfostenlöcher, Gräben, Brunnen und vor allem Gruben fassen, ganze Gebäudegrundrisse sind jedoch selten. In einigen Fällen ist eine einheitliche Ausrichtung der Bebauungsstrukturen anzunehmen, so z. B. in Basel-Gasfabrik, Berching-Pollanten, Roanne, Acy-Romance oder auch schon im mittellatènezeitlichen Manching. Ferner ist eine räumlich-funktionale Trennung in einen ›Wohnbereich‹ und einen ›Handwerksbereich‹ mehrfach belegt. Hier sind wiederum Basel-Gasfabrik, Berching-Pollanten, Acy-Romance, Manching sowie Levroux zu nennen. Es versteht sich von selbst, dass Hinweise auf eine Organisation des Siedlungsraumes vor allem bei modern und flächendeckend ausgegrabenen Orten vorliegen.

Handwerk

In allen untersuchten Siedlungen wurden Hinweise auf handwerkliche Aktivitäten gefunden, die sich aber sowohl in Qualität als auch in Quantität stark unterscheiden. Die Herstellung von Keramik ist – meist durch die Reste von Töpferöfen, Produktionsabfällen und Fehlbränden – in vier der untersuchten Siedlungen nachgewiesen. Glastropfen, Schmelzkugeln, Glasfluss, Halbfabrikate oder Fehlprodukte belegen in sieben Siedlungen die Herstellung von Glasobjekten. Ebenso zahlreich ist die Buntmetallverarbeitung durch Produktionsreste, diverse Halbfabrikate, Guss-

klumpen und Gusströpfchen, Werkzeuge und Tiegelfragmente nachgewiesen. Der Handwerkszweig, der mengenmäßig die meisten Spuren hinterlassen hat, ist die Eisenschmiede; in neun der untersuchten Fundorte liegen entsprechende Funde vor. Weiterhin zu nennen ist das knochenbearbeitende Handwerk, das an vier Orten ausgeübt wurde. Hinweise auf Saproelitbearbeitung liegen an weiteren zwei Fundstellen vor. Befunde, die auf Werkstätten oder spezielle Arbeitsbereiche hindeuten, sind rar, sieht man einmal von den Töpferöfen ab.

Meist wird für die ausgehende Mittel- und frühe Spätlatènezeit von einem hohen Grad der Spezialisierung ausgegangen (vgl. z.B. MEDUNA 1995, 636 oder BRUN 1995, 17), die konkrete Stufe und Organisation ist aber anhand der verfügbaren archäologischen Daten nur schwer zu beurteilen (siehe SENZ 2001, bes. 125 ff.). Eine Spezialisierung auf bestimmte Warenarten scheint im Falle von Lovosice vorzuliegen. Hierbei handelt es sich um ein Herstellungszentrum für Drehmühlen (SALÁČ 2002, 23). Während wiederum Bad Nauheim ganz auf die Produktion von Salz spezialisiert war (HERRMANN/JOCKENHÖVEL 1990, 285; 316), wird Sissach-Brühl häufig als Töpferdorf beschrieben (z. B. KAMBER et al. 2002, 25).

Zentralörtliche Funktion

Offenen Siedlungen wird in der Literatur häufig eine zentralörtliche Funktion zugeschrieben. Die Hinweise darauf müssen sich – der Quellenlage entsprechend – auf die archäologischen Hinterlassenschaften beschränken. Dabei handelt es sich zum einen um Funde und Befunde, die administrative Funktionen belegen, zum anderen um Funde, die eine regionale und v.a. auch überregionale Handelstätigkeit und Geldwirtschaft wahrscheinlich machen. Auch kultische Einrichtungen sowie Hinweise auf Handwerk und Gewerbe (s. o.) gelten als Kriterien eines Zentralortes (siehe auch SALÁČ 2002, 31 f.).

Münzprägung ist indirekt in vier der Fundstellen durch Fragmente von Schrötlingsformen nachgewiesen. Des Weiteren sind Feinwaagen sowie in je einem Fall ein Münzplättchen und ein Prägestempel belegt. Ein gemeinsames Auftreten von sowohl Schrötlingsformen als auch einem Prägestempel ist bislang nur aus Manching bekannt. Die Frage, wer wo für wen Münzen prägte, lässt sich anhand der Funde nicht ohne weiteres beantworten. Es ist aber festzuhalten, dass es nicht – wie lange Zeit angenommen – vorrangig

die Oppida waren, in denen Münzen hergestellt wurden. Eine systematische Untersuchung Anfang der 1980er Jahre zeigte, dass zwar die Mehrzahl der Funde von Schrötlingsformen aus Oppida stammt, mehr als die Hälfte der Siedlungen mit entsprechenden Funden aber offene Siedlungen waren (TOURNAIRE et al. 1982, 417; 432). Weitere Objekte, die mit einer administrativen Instanz in Verbindung gebracht werden könnten, wie etwa Schreibgeräte, Gewichte oder Messgeräte, wurden nur in zwei der untersuchten Siedlungen (Manching und Basel-Gasfabrik) gefunden.

Münzen, die an allen Orten in unterschiedlicher Zahl und Wertigkeit vorliegen, weisen auf eine Einbindung in ein differenziertes Wirtschafts- und Handelssystem hin. Aber auch Keramik hat Hinweise auf Kontakte zwischen verschiedenen Regionen geliefert.

In einigen offenen Siedlungen deuten neben ortsfremden Münzen auch Funde wie Weinamphoren, italisches Geschirr oder südliches Glas überregionalen Handel an. Reichweite und Intensität der Handelsbeziehungen scheinen aber von Fundstelle zu Fundstelle zu variieren, darüber hinaus könnte ein quantitativ nicht bestimmbarer Teil der Handelsobjekte aus organischen Materialien gewesen sein.

Kultisch-religiöse Aktivitäten sind in einem gewissen Maß sicherlich für alle Siedlungen anzunehmen, konkrete Hinweise darauf sind aber selten. Speziell die Situation in Acy-Romance (siehe hierzu LAMBOT/MÉNIEL 2000) ist dahingehend zu interpretieren, aber auch in Manching liegen vermehrt entsprechende Hinweise vor (vgl. u. a. KRÄMER 1989; MAIER 1990; SIEVERS 1991).

Datierung

Der chronologische Schwerpunkt der untersuchten Siedlungen liegt deutlich auf dem Ende der Mittellatènezeit im Sinne von LT C2 und dem Beginn der Spätlatènezeit, also LT D1. In wenigen Fällen ist eine Gründung vor oder nach diesem Zeitraum anzunehmen.

Offene Siedlungen und Oppida

In einigen Fällen befinden sich befestigte spätlatènezeitliche Siedlungen und unbefestigte Siedlungen in unmittelbarer Nähe zueinander. Selbst wenn man bedenkt, dass nach wie vor chronologische Diskussionen geführt werden, scheint es, dass in immerhin sechs Fällen ein Umzug von der

offenen Siedlung in eine neu gegründete, mehr oder weniger nahe gelegene Anlage denkbar wäre. Hierbei handelt es sich um Basel-Gasfabrik, Aulnat, Kirchzarten-Rotacker ›Tarodunum‹, Breisach-Hochstetten und möglicherweise auch Acy-Romance. Die Koexistenz eines Oppidums und einer zeitgleichen offenen Siedlung ist am Beispiel von Roanne nachgewiesen. Eine dritte Möglichkeit ist schließlich Ortskontinuität und Entwicklung hin zu einem Oppidum. Dieses ist im Fall Manching eindrucksvoll belegt. Bei den übrigen Fundorten scheinen sich vergleichbare Situationen nicht in dieser Deutlichkeit abzuzeichnen. S. RIECKHOFF weist aber darauf hin, dass in unterschiedlichen Räumen diesbezüglich andersartige Entwicklungen stattgefunden haben. Die süddeutschen *vici* lagen nie in unmittelbarer Nachbarschaft zu Oppida. Dennoch waren sie wirtschaftlich eng miteinander verbunden. Das gleiche ist für Böhmen zu beobachten. Im Gegensatz dazu sind gallische (bzw. oberrheinische) Fundplätze wie Levroux oder Basel zu verstehen (RIECKHOFF 2002, 362; 370; 372).

Vergleich wirtschaftlicher Komponenten

Eine Analyse der wirtschaftlichen Strukturen offener Siedlungen und Oppida in Böhmen und Mähren (VENCLOVÁ 2002) – die Ergebnisse lassen sich aber auch auf Siedlungen außerhalb dieses Raums übertragen – ergab, dass sich zwar Unterschiede in der Größe und Einwohnerzahl feststellen lassen, bauliche Einheiten wie Gehöfte, kleinere Häuser und Werkstattbereiche sind aber sowohl in den Oppida als auch in modern gegrabenen offenen Siedlungen zu beobachten. Eine räumlich-funktionale Trennung eines ›Wohnbereichs‹ von einem ›Handwerksbereich‹ ist auch schon für unbefestigte Plätze belegt, nicht aber eine strikt planmäßige Organisation des Siedlungsraumes. Das allerdings ist aber auch für Oppida in den seltensten Fällen nachgewiesen. Auch der Umstand, dass in den Oppida mehrere Handwerkszweige gleichzeitig betrieben wurden, kann für die offenen Siedlungen gelten.

Offene Siedlungen und Urbanisierungsprozesse

In diesem Kapitel stellte sich zunächst einmal die Frage, welche Charakteristika einer Siedlung überhaupt auf ihre urbane Struktur schließen lassen. Von archäologischer Seite werden oftmals

Konzentration von Handel und Handwerk, eine gute Verkehrsanbindung, Quartierbildung und planmäßige Anlage, Münzprägung, Heiligtümer, öffentliche Plätze, prestigeträchtige Architektur, Geldwirtschaft und Schrift genannt. Handel und Handwerk wurden bereits als Charakteristika offener Siedlungen vorgestellt, ebenso ist die verkehrsgünstige Lage der Fundorte herausgestellt worden. Eine wirkliche Quartierbildung und planmäßige Anlage konnte nicht nachgewiesen werden, eine räumlich-funktionale Trennung der Siedlungseinheiten sehr wohl. In Acy-Romance liegt darüber hinaus eine stark aufeinander bezogene Architektur mit klarer Ausrichtung vor. Münzprägung konnte in mehreren Fällen wahrscheinlich gemacht werden, Heiligtümer liegen ebenso wie öffentliche Plätze in Acy-Romance und Manching vor. Der Nachweis prestigeträchtiger Architektur kann aufgrund des weitgehenden Fehlens von Bebauungsstrukturen nicht erbracht werden. Münzen als Hinweis auf Geldwirtschaft sind in allen Fundorten vorhanden, gegenteilig sieht es mit dem Nachweis von Schrift aus.

Festzuhalten bleibt, dass die von archäologischer Seite angenommenen urbanen Kennzeichen z. T. schon bei den unbefestigten Großsiedlungen fassbar sind. Die für historische Kontexte formulierten Kriterien können aufgrund der Quellenlage nicht als Maßstab gelten. Die immer wieder aufgeworfene These, dass die Oppida die ersten urbanen Zentren nördlich der Alpen waren, ist m. E. neu zu überdenken. Die nachweislich großen Veränderungen jener Zeit – die Ausweitung und Intensivierung von Handel und Handwerk sowie die zunehmende Geld- und Marktwirtschaft – nahmen in den offenen Siedlungen ihren Anfang, sie waren die eigentliche Neuerung ihrer Zeit. Wenn auch der Begriff ›Stadt‹ nicht ohne weiteres auf latènezeitliche Kontexte zu übertragen ist, so bleibt S. RIECKHOFF (2002, 363) zuzustimmen: „Der Vicus vom Typ Aulnat, Feurs, Roanne, Levroux, Breisach-Hochstetten, Basel-Gasfabrik, Kirchzarten-Rotacker [...] war die eigentliche städtische Innovation in West- und Mitteleuropa im 2. Jhd. v. Chr.“

Anmerkungen

¹ Eine Ausnahme scheint die Siedlung von Levroux (bzw. das in unmittelbarer Nähe gelegene Oppidum) darzustellen, über die O. BUCHSENSCHUTZ (2002, 74) schreibt, dass sie „in einer ländlichen Gegend abseits von allen größeren Handelswegen lag“.

Literatur

- AUGSTEIN, M. (2006): Handel und Handwerk: Überlegungen zur wirtschaftlichen Grundlage offener Siedlungen der Mittel- und Spätlatènezeit. In: H.-P. WOTZKA (Hrsg.), Grundlegungen. Beiträge zur europäischen und afrikanischen Archäologie für Manfred K. H. Eggert. Tübingen 2006, 595-606.
- BRUN, P. (1995): From chieftdom to state organisation in Celtic Europe. In: B. ARNOLD/D. B. GIBSON (Hrsg.), Celtic chieftdom, Celtic state. The evolution of complex social systems in prehistoric Europe. Cambridge 1995, 13-25.
- BUCHSENSCHUTZ, O. (Hrsg.) (1984): Structures d'habitats et fortifications de l'Age du Fer en France Septentrionale. Mem. Soc. Préhist. Française 18. Paris 1984.
- (1995): The significance of major settlements in European Iron Age society. In: ARNOLD, B./D. B. GIBSON (Hrsg.): Celtic chieftdom, Celtic state. The evolution of complex social systems in prehistoric Europe. Cambridge 1995, 53-63.
- (2002): Die Entstehung von Wirtschaftszentren in Gallien. In: DOBIAT, C./SIEVERS, S./T. STÖLLNER (Hrsg.): Dürrnberg und Manching. Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum. Akten des internationalen Kolloquiums in Hallein/Bad Dürrnberg 7. - 11. Okt. 1998. Bonn 2002, 63-76.
- COLIN, A. (1998): Chronologie des oppida de la Gaule non méditerranéenne. Contribution à l'étude des habitats de la fin de l'âge du fer. Doc. Arch. Française 71. Paris 1998.
- HERRMANN, F.-R./JOCKENHÖVEL, A. (Hrsg.)(1990): Die Vorgeschichte Hessens. Stuttgart 1990.
- KAMBER, P., et al. (2002): Stadt der Kelten. Geschichten aus dem Untergrund. Schr. Hist. Mus. Basel 13. Basel 2002.
- KRÄMER, W. (1989): Das eiserne Roß von Manching. Fragmente einer mittellatènezeitlichen Pferdeplastik. Germania 67, 1989, 519-539.
- LAMBOT, B./P. OÉNIEL (2000): Le centre communautaire et culturel du village gaulois d'Acy-Romance dans son contexte régional. In: ST. VERGER (Hrsg.), Rites et espaces en pays Celte et Méditerranéen. Étude comparée à partir du sanctuaire d'Acy-Romance (Ardennes, France). Rom 2000, 7-139.
- LAVENDHOMME, M. O./V. GUICHARD (Hrsg.)(1997): Rodumna (Roanne, Loire), le village gaulois. Doc. Arch. Française 62. Paris 1997.
- MAIER, F. (1990): Das Kultbäumchen von Manching. Ein Zeugnis hellenistischer und keltischer Goldschmiedekunst aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. Germania 68. 1990, 129-165.
- MEDUNA, J. (1995): Abriß der Problematik der spezialisierten handwerklichen Produktion während der Latènezeit. Arch. Rozhl. 47, 1995, 632-640.
- MÜLLER, F./KAENEL, G./G. LÜSCHER (1999): Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter IV, Eisenzeit. Basel 1999.
- RIECKHOFF, S. (2002): Der Untergang der Städte. In: DOBIAT, C./SIEVERS, S./T. STÖLLNER (Hrsg.): Dürrnberg und Manching. Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum. Akten des internationalen Kolloquiums in Hallein/Bad Dürrnberg 7. - 11. Okt. 1998. Bonn 2002, 359-379.
- RIECKHOFF, S./J. BIEL (2001): Die Kelten in Deutschland. Stuttgart 2001.
- SALÁČ, V. (2000): Zentralorte und Fernkontakte. In: LANG, A./V. SALÁČ (Hrsg.): Fernkontakte in der Eisenzeit - Dálkové kontakty v dobe zelezne. Konferenz Liblice 2000. Prag 2002, 20-46.
- SENZ, S. (2001): Untersuchungen zur Handwerksorganisation und handwerklichen Spezialisierung in der jüngeren Latènezeit. Arch. Digital 1. Freiburg 2001.
- SIEVERS, S. (1991): Armes et sanctuaires à Manching. In: BRUNAU, J.-L. (Hrsg.): Les sanctuaires celtiques et leurs rapports avec le monde méditerranéen. Actes du colloque de St-Riquier (8 au 11 novembre 1990) organisés par la Direction des Antiquités de Picardie et l'UMR du CNRS. Paris 1991, 146-155.
- TOURNAIRE, J., et al. (1982): Iron Age coin moulds from France. Proc. Prehist. Soc. 48. 1982, 417-435.
- VENCLOVÁ, N. (2002): Theoretische Modelle zur Produktion und Wirtschaft der Latènezeit. In: DOBIAT, C./SIEVERS, S./T. STÖLLNER (Hrsg.): Dürrnberg und Manching. Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum. Akten des internationalen Kolloquiums in Hallein/Bad Dürrnberg 7. - 11. Okt. 1998. Bonn 2002, 33-48.

Melanie Augstein M. A.
Institut für Ur- und Frühgeschichte
und Archäologie des Mittelalters
Abteilung Jüngere Ur- und Frühgeschichte
Schloss Hohentübingen
D-72070 Tübingen
m_augstein@gmx.de